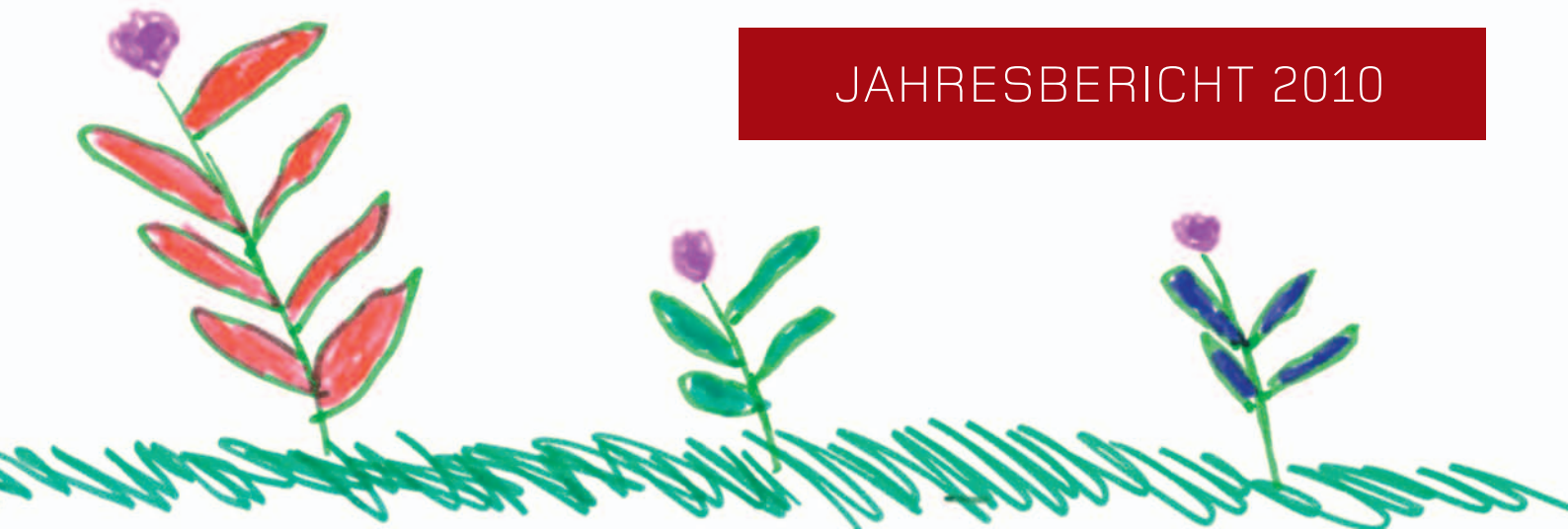


PLATZ FÜR NEUE HOFFNUNG

JAHRESBERICHT 2010



HEMAYAT

Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende

Impressum:

Hemayat, Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende

Engerthstraße 163

1020 Wien

Telefon & Fax: 01/ 216 43 06

office@hemayat.org

www.hemayat.org

Konzept und Redaktion: Anita Köninger, Friedrun Huemer, Barbara Preitler, Cecilia Heiss

Layout und Grafik: rob.drapela

Wien 2011

INHALT

Hemayat: Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden	4
Was ist ein Trauma?	5
Wie wir helfen (Betreuung bei Hemayat)	12
Die nächste Generation	17
Brief der Obfrau Friedrun Huemer	20
Innere Bilder und die Bedeutung des Kulturellen von Ruth Kronsteiner	22
Hier geblieben! von Martin Schenk	28
Länderstatistik	32
Stundenstatistik	34
Teammitglieder	36
Öffentlichkeitsarbeit	38
Subventionsgeber und Spender	42

Das Wort „Hemayat“ stammt aus dem arabischen Sprachraum und bedeutet „Betreuung“ und „Schutz“.

Krieg und Folter wirken weit über die Dauer des unmittelbar lebensbedrohlichen Ereignisses hinaus.

- **Wir unterstützen Menschen, die schreckliches Leid erlebt haben.**
- **Wir helfen, mit den Folgen des Schreckens leben zu lernen.**
- **Wir begleiten auf dem Weg durch die Trauer.**
- **Wir suchen gemeinsam mit unseren KlientInnen einen Weg in eine neue Zukunft.**
- **Wir bieten Hilfe, die Integration in unserem Land möglich macht.**

Der Verein Hemayat wurde 1995 gegründet und hat sich in Wien als Zentrum für medizinische, psychologische und psychotherapeutische Betreuung von Folter- und Kriegsüberlebenden etabliert. Hemayat ist ein gemeinnütziger Verein.

JAHR 2010 - HILFE FÜR 725 MENSCHEN AUS 47 LÄNDERN

Im Jahr 2010 betreute Hemayat 725 Menschen psychotherapeutisch, psychologisch und medizinisch.

54 KlientInnen waren minderjährig.

Insgesamt wurden 5050 Betreuungsstunden geleistet.

TRAUMA

Der Ausdruck Trauma (v. griech. **τράυμα** „Wunde“) bezeichnet in der Medizin eine Wunde, Verletzung oder Schädigung des Körpers. Ins Psychologische übertragen, bedeutet Trauma die Konfrontation mit einem Ereignis, dem sich ein Mensch schutz- und hilflos ausgeliefert fühlt und bei dem die gewohnten Abwehrmechanismen und Verarbeitungsstrategien überfordert sind. Flucht oder Verteidigung sind in der traumatischen Situation nicht möglich oder führen nicht zu einem Nachlassen der Bedrohung. Die traumatische Situation geht mit intensiver Angst, Hilflosigkeit oder Entsetzen einher. Die Reizüberflutung und Reizüberwältigung ist so machtvoll, dass daraus unkontrollierbare Angst entsteht. Sie bewirkt eine dauerhafte Erschütterung des Selbst- und Weltverständnisses und kann zu psychischen Erkrankungen führen.

NICHTS IST MEHR, WIE ES VORHER WAR

Die im Krieg und unter politisch repressiven Verhältnissen erlittenen Traumata wirken weit über die Dauer des unmittelbar lebensbedrohlichen Ereignisses hinaus. Psychologisch bedeutet eine Traumatisierung einen tiefen Einbruch, nach dem nichts mehr so ist, wie es vorher war. Das gewohnte Leben, Werthaltungen und Lebenseinstellungen werden in Frage gestellt.

Die Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD) ist die häufigste psychische Erkrankung, die nach solchen Erfahrungen diagnostiziert wird.

Bei Folter und Misshandlungen spricht man von „man made disasters“, die psychisch immer besonders schwerwiegend erlebt werden und an den Grundfesten der menschlichen Existenz rütteln. Folter ist für die Überlebenden selbst die wohl folgenreichste gewaltsame

Menschenrechtsverletzung. Die Häufigkeit der posttraumatischen Belastungserkrankungen liegt bei Folteropfern bei nahezu 100%. Weitere mögliche Folgeerkrankungen sind: Depressionen, Angststörungen, Panikattacken, Zwangsverhalten, Suchtverhalten, psychogene Essstörungen, starke körperliche Schmerzen, psychosomatische Erkrankungen. Die KlientInnen von Hemayat leiden an schweren posttraumatischen Belastungen infolge sequenzieller Traumatisierungen – nicht vergleichbar mit einem einzelnen Schockerlebnis, wie etwa nach einem Unfall. Meist ist hier nicht ein einzelnes Erlebnis als Auslöser erfassbar, sondern eine ganze Kette von traumatisierenden Erlebnissen, die leider auch hier in Österreich nicht ihr Ende finden. Der Erfahrung von Folter und Krieg gehen sehr oft Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit und Bedrohung wegen politischer Anschauungen voraus. Die Flucht aus dem Heimatland muss meist überstürzt und ohne Abschied angetreten werden. Um nach Europa zu gelangen, riskieren viele Flüchtlinge ihr Leben.

Leider ist für AsylwerberInnen das Martyrium mit der Ankunft in Österreich noch lange nicht zu Ende. Da die Asylverfahren oft Jahre dauern, bleibt die Unsicherheit. Es gibt keinen „sicheren Boden unter den Füßen“. Oft müssen die Betroffenen miterleben, wie andere Asylsuchende in Schubhaftgefängnisse kommen und abgeschoben werden. Das bedeutet, dass auch nach dem Ende der ursprünglichen Traumatisierungen durch Folter und Verfolgung im Herkunftsland weitere Traumatisierungen, oft als Folgeerscheinung, geschehen. Dabei kommt es zu neuen Verletzungen, aber auch zur Re-Traumatisierung, indem die erlittenen Schrecken immer wieder in Erinnerung gerufen werden.

POSTTRAUMATISCHE BELASTUNGSSTÖRUNG (PTSD)

Die Posttraumatische Belastungsstörung ist eine seelische Verletzung, die sich nach dem Erleben oder Beobachten eines traumatischen Ereignisses entwickeln kann. Sie umfasst folgende Kernsymptome:

Ein andauerndes Wiedererleben des traumatischen Ereignisses:

Das zeigt sich in unkontrollierbaren, überflutenden Erinnerungen an das traumatische Ereignis (Bilder, Gedanken, Albträume) oder im Handeln oder Fühlen, als ob das traumatische Ereignis sich aktuell wiederholen würde. Die Konfrontationen mit Reizen, die einen Aspekt des ursprünglichen Traumas symbolisieren oder daran erinnern, sind mit einer intensiven psychischen Belastung und entsprechenden körperlichen Reaktionen verbunden. Etwa an

Jahrestagen, beim Anblick von Uniformen, in zellenähnlichen, engen Räumen oder bei verhörähnlichen Befragungen fühlen sich viele unserer KlientInnen wieder in die traumatische Situation und den damit verbundenen Schrecken zurückversetzt.

Das Bemühen, Situationen oder Reize, die dem ursprünglichen traumatischen Ereignis ähneln oder mit diesem assoziiert sind, zu vermeiden: Dies äußert sich in einem bewussten Vermeiden von Gedanken, Gesprächen, Aktivitäten, Orten, Menschen oder Situationen, die an traumatische Inhalte erinnern. Betroffene können sich oft an einzelne Aspekte oder das gesamte traumatische Ereignis, den Zeitraum seines Auftretens oder unmittelbar vorausgehende oder nachfolgende Zeitperioden nicht erinnern. In anderen Situationen, Bewusstseins- und Affektlagen werden Erinnerungen manchmal wieder zugänglich. Häufig besteht ein vermindertes Interesse oder eine verminderte Teilnahme an Aktivitäten, die früher für die Person wichtig waren, ein Gefühl von Entfremdung von

sich selbst und von anderen Menschen sowie das Gefühl, keine Zukunft mehr für sich zu sehen. Manche unserer KlientInnen haben sich von allen sozialen Kontakten zurückgezogen. Oft stellt es eine erste Herausforderung an die Therapie dar, wieder eine Stunde mit einem anderen Menschen in einem Raum zu verbringen.

Eine andauernde Übererregung, die vor dem Trauma nicht bestand:

Diese kann sich in Reizbarkeit oder Wutausbrüchen, Schlaf- und Konzentrationsstörungen, übertriebener Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, Nervosität und erhöhter Schreckhaftigkeit sowie in begleitenden körperlichen Reaktionen ausdrücken. Folterüberlebende erleben Stresssituationen des Alltags oft so, als wären sie lebensbedrohlich.

Die folgenden Auszüge aus Fallgeschichten sollen einige Merkmale der Folgen einer schweren Traumatisierung vermitteln. Die Erlebnisberichte sind alle anonymisiert.

Durchschlafstörungen/Alpträume:

- Herr A. gibt an, es sei ihm nicht möglich, im Dunkeln einzuschlafen. Er schlafe immer vollständig bekleidet, weil er Angst habe, dass jemand komme. Er sei einmal um 4.00 früh verhaftet worden und habe auch hier in Österreich immer noch Angst, in der Nacht abgeholt zu werden. Er wache vom kleinsten Geräusch auf, sogar vom Geräusch seines eigenen Bettes, wenn er sich beim Schlafen umdrehe. Er könne meist erst im Morgenrauen einschlafen. Er träume dann von maskierten Männern, von Folter, zerbombten Gebäuden und weinenden Menschen.
- Frau K. beschreibt, sie habe Schwierigkeiten einzuschlafen, sie habe Alpträume in der Nacht und wache schreiend auf. Dann würden die Kinder mitschreien, und alle müssten sich an der Hand halten, um sich zu beruhigen.

Flashbacks:

- Herr T. beschreibt, immer wenn er über die Ereignisse sprechen müsse, dann wisse er zuerst nicht, ob er träume, und dann fühle es sich so an, als fände es in diesem Augen-

blick wieder statt. Er höre auch die Stimmen seiner Eltern in der Haft, er höre das Schreien seiner Mutter, obwohl keine Stimmen da seien.

Wiederholte, sich aufdrängende Erinnerungen an das Ereignis (Bilder, Gedanken, Wahrnehmungen):

- Frau C. gibt an, alles zu versuchen, um diese Erinnerungen nicht aufkommen zu lassen. Trotzdem würden sich die Erinnerungen an die Vergewaltigung ständig aufdrängen. Wenn die Erinnerung an die Männer in ihrem Kopf sei, dann müsse sie duschen gehen.

Losgelöstheit und Entfremdung von anderen:

- Herr S. schildert, er fühle sich oft so, als wäre er völlig alleine auf der Welt. Obwohl die Familie immer in der Nähe sei, fühle es sich trotzdem so an, als wäre sie nicht da.
- Herr F. berichtet, er sei früher vielseitig interessiert gewesen. Er habe schöne Vorstellungen von der Welt und auch sehr hohe Erwartungen an die Demokratie in Europa gehabt und gedacht, dass alle Menschen Brüder wären. Jetzt habe sich das alles verändert, er

sehe die Menschen wie Wölfe an und könne sich für gar nichts mehr interessieren.

Konzentrationsschwierigkeiten:

- Herr F. beschreibt, Schwierigkeiten beim Deutschlernen zu haben. Er habe in seiner Heimat in der Schule viele Gedichte auswendig gelernt. Aber jetzt könne er sich gar nicht mehr konzentrieren, sich an die Gedichte nicht mehr erinnern und auch keine neuen Gedichte lernen. Er habe auch einen Kurs in der Akademie abgeschlossen. Aber jetzt sei sein Kopf so voll mit dem Krieg und er könne nicht mehr lernen.
- Herr A. gibt an, es falle ihm seit der Gefangenschaft deutlich schwerer, sich zu konzentrieren und zu lernen. Besonders, wenn sich die Erinnerungen aufdrängen, sei alles, was er bis dahin gelernt habe, wie ausgelöscht.

Schuldgefühle:

- Herr X. erzählt, er könne es schwer erklären, aber irgendwie fühle er sich seit der Folter immer schuldig. So, als habe er selbst etwas falsch gemacht. Jetzt habe er auch das Gefühl, ein schlechter Vater zu sein, weil er

seinen Kindern keine Sicherheit geben und ihnen nicht einmal ein Geburtstagsgeschenk machen könne.

Somatisierung:

- Frau D. gibt an, sie habe überall Schmerzen. Sie leide an Kreuzschmerzen, Schmerzen in den Gliedmaßen und an Kopfschmerzen. Es fühle sich an, als trüge sie eine schwere Last auf den Schultern und sie habe oft nicht die Kraft, ihr eigenes Kind zu heben.

Übermäßige Wachsamkeit:

- Frau B. beschreibt, sie fühle sich ständig angespannt und nervös, so als wäre die Flucht noch nicht vorbei.
- Herr G. schildert, er fühle sich immer angespannt und sei in ständiger Erwartung, dass wieder etwas Schreckliches passieren wird.

Um lebenslanges Leiden an den Folgen der Folter und darüber hinaus eine Weitergabe der Traumatisierung an die nächste Generation zu vermeiden, muss den Betroffenen so rasch wie möglich Hilfe angeboten werden.

Betreuung bei Hemayat

NACH UNERTRÄGLICH- LICHER VERGANGEN- HEIT DIE GEGENWART WIEDER ERTRÄGLICH MACHEN

Wer gefoltert wurde oder schwerste Kriegsgräu-
el überlebt hat, braucht zuerst einmal ei-
nen Rahmen, in dem er/sie sich wieder sicher
fühlen kann. Das Vertrauen in die Welt und in
andere Menschen muss oft erst wieder Schritt
für Schritt zurück gewonnen werden. Bei He-
mayat arbeiten speziell dafür ausgebildete
ÄrztInnen, PsychologInnen, Psychotherapeu-
tInnen und DolmetscherInnen. Ziel ihrer Arbeit
ist es, die Symptome so schnell wie möglich
durch Behandlung zu lindern, damit nach einer
unerträglichen Vergangenheit zumindest die
Gegenwart wieder erträglich wird.

ZUHÖREN UND BEGLEI- TEN AUF DEM WEG DER TRAUER

Hemayat ist oft die erste Stelle, die Zeuge des
entsetzlichen Geschehens wird. Die Familien-
mitglieder und Freunde sind meist selbst be-
lastet. Deshalb wird versucht, sich gegenseitig
zu schonen, und man spricht in der Familie oder
im Freundeskreis nicht über das Erlebte. Oft
wollen die Opfer auch nicht, dass ihre Familien-
angehörigen über erlittene Erniedrigungen und
Demütigungen oder über erlittene sexuelle Ge-
walt Bescheid wissen. Ein wesentlicher Pfeiler
unserer therapeutischen Arbeit besteht darin,
dass das Furchtbare, das unseren KlientInnen
widerfahren ist, gezeigt und ausgesprochen
werden darf. Es ist jemand da, der zuhört und
das Gehörte aushalten kann.

Wir können nicht wieder gut machen, was ge-
schehen ist. Die Verwandten und Freunde, die
oft unter schrecklichen Umständen getötet

wurden, bleiben tot; die Heimat und damit verbundene soziale Einbettung ist nicht mehr vorhanden. Wir können begleiten auf dem Weg der Trauer um all das Verlorene - und so den Blick auf die Zukunft im Exilland Österreich eröffnen.

RESPEKT SCHAFFT VERTRAUEN

Ein Grundprinzip von Hemayat ist der Respekt gegenüber der kulturellen und sozialen Identität der KlientInnen. Um sprachliche Barrieren möglichst gering zu halten, werden besonders geschulte DolmetscherInnen beigezogen, die Teil des therapeutischen Settings sind. Folter verletzt, isoliert und macht sprachlos. Im Rahmen einer Therapie geht es daher oft darum, Worte für die unbeschreiblich schrecklichen Erlebnisse von Folter- und Kriegsüberlebenden zu finden. Darum ist es besonders wichtig, dass unsere KlientInnen in ihrer eigenen Sprache sprechen können. Das Einbeziehen von DolmetscherInnen ermöglicht den betroffenen Menschen leichteren Zugang zu den Betreuungsleistungen - selbst kurz nach ihrer Ankunft in Österreich.

RICHTIGE DIAGNOSE - ADÄQUATE VERSORGUNG

Die PsychologInnen, PsychotherapeutInnen und ÄrztInnen von Hemayat verfügen durch ihre langjährige Praxis über das nötige Spezialwissen, um die richtige Diagnose zu stellen und daraus die notwendige Therapie abzuleiten. Im psychologischen/psychotherapeutischen/psychiatrischen Bereich werden verschiedene Maßnahmen zur Verbesserung des psychischen Zustandes gesetzt:

Kriseninterventionen erfolgen bei akuter, oft-lebensbedrohlicher Destabilisierung, wobei abgeklärt wird, ob zusätzliche stationäre Behandlung notwendig ist. Kurzzeittherapien helfen den Betroffenen, schwierige Lebensphasen und akute Krisen zu bewältigen und adäquate Lösungsstrategien für die momentane Belastungssituation zu finden.

Die Bearbeitung der traumatischen Erlebnisse erfolgt in Langzeittherapien. Durch die psychische Integration der erlittenen Traumata können dissoziative Zustände verringert bzw. aufgehoben werden. Die schwerwiegende und sozial beeinträchtigende Symptomatik kann gelindert bzw. bewältigt werden, Zukunftsorientierung und langfristige Integration in Österreich wird dadurch erst möglich. Bei Bedarf bieten wir psychiatrische Behandlung mit einer medikamentösen Therapie an.

PSYCHOTHERAPIE

Bei Hemayat arbeiten PsychotherapeutInnen unterschiedlichster Ausrichtung. Das Spektrum umfasst tiefenpsychologisch fundierte Therapie, Gesprächstherapie, Gestalttherapie und systemische Familientherapie. Wichtig ist die Spezialisierung auf die Behandlung von schwer traumatisierten Menschen. Regelmäßige Supervision und Intervisionen unterstützen die Reflexion von Therapieverläufen und

helfen den Therapeuten bei der Verarbeitung der belastenden Inhalte.

Einige therapeutische Interventionen seien zur Veranschaulichung herausgegriffen:

- Psychoedukation: Hilfreich ist eine genaue Aufklärung der KlientInnen über die Zusammenhänge von erlittenem Leid und auftretenden Symptomen: die Schlafstörungen, die Alpträume, die Intrusionen, die nervöse Unruhe, die körperlichen Schmerzzustände, Schuldgefühle und Konzentrationsschwierigkeiten haben Ursachen, hängen mit dem erlittenen Leid zusammen. Häufig ist für die KlientInnen nicht leicht zu verstehen, warum diese Symptome oft erst Monate nach den Ereignissen auftreten und das Leben noch einmal und immer wieder zur Hölle machen. Oft fragen sich unsere KlientInnen: Bin ich noch normal? Deshalb ist es so wichtig, die psychischen Mechanismen posttraumatischer Störungen genau zu erklären. Das entlastet und beruhigt.
- Stabilisierungsübungen sollen wirken, die Häufigkeit der quälenden Symptome zu verringern. Die KlientInnen lernen dabei, diese Zustände zu unterbrechen und zumindest in beschränktem Rahmen bewusst Sicherheit zu erleben, sich in Gedanken und mit ihrer Phantasie einen sicheren Ort zu schaffen, an dem sie sich entspannen und ihre Ängste loslassen können. Eine Schwierigkeit dabei ist, dass AsylwerberInnen oft sehr lange in Ungewissheit leben müssen. Das Asylverfahren dauert oft Jahre, eine Zeit, in der die KlientInnen immer wieder von realer Angst vor Abschiebung in die „bedrohliche Heimat“ gequält werden. Zusätzlich erleben sie nur allzu oft, wie Menschen aus ihrem Umfeld in Schubhaft kommen, plötzlich aus unserem Land verschwinden. Das verunmöglicht die Entwicklung eines subjektiven Sicherheitsgefühls, das nach schweren Traumatisierungen so wichtig wäre. Wer von Abschiebung bedroht ist und nicht sicher sein kann, ob er/sie in das Land zurück muss, in dem ihm/ihr so großes Leid zugefügt wurde, wird

sich dem Prozess der Auseinandersetzung mit dem Erlebten noch nicht stellen können

- Traumatherapie: Wenn die KlientInnen stabil sind und mit ihren Symptomen besser zu-rechtkommen, kann damit begonnen werden, einzelne traumatische Erfahrungen zu be-arbeiten: Die Erinnerungen an traumatische Verletzungen können sich ganz wesentlich von den gewohnten Erinnerungen unter-scheiden. Die einzelnen Sinneseindrücke konnten zur Zeit des Traumas auf Grund der emotionalen Überforderung zu keiner zu-sammenhängenden Geschichte zusammen-gefügt werden, sie sind oft bruchstückhaft, fragmentarisch im Gedächtnis gespeichert. Teil der Therapie kann es sein, das Erlebte zu rekonstruieren und den genauen Verlauf und die Bedeutung nachzuverfolgen. Der Rah-men für diese Aufarbeitung muss immer vom Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens getragen sein. Die Voraussetzung dafür ist eine stabile therapeutische Beziehung, in der der/die KlientIn darauf vertrauen kann, nicht

mit dieser wiederbelebten Erinnerung allein gelassen zu werden.

- Integrationscoaching: Seit September 2009 bietet Hemayat im Rahmen des Pro-jekts „Natschalo“ Integrationscoaching an. Das Wort „Natschalo“ kommt aus dem Russischen und bedeutet „Neubeginn“. Grund für die Umsetzung dieses Projekts war die Beobachtung, dass für traumati-sierte Menschen die Herausforderungen nach Anerkennung des Asylstatus‘ oft sehr schwer überwindbare Hürden darstellen. Auf die anfängliche Euphorie über das po-sitiv beschiedene Asylverfahren folgt häufig eine Krise wegen der Überforderung durch die neuen Aufgaben. Daher ist es notwen-dig, persönliche Stärken zu erarbeiten und Ressourcen zu aktivieren, um berufliche Aus- und Weiterbildung (Spracherwerb) bzw. den beruflichen Einstieg und/oder die Wohnungssuche erfolgreich zu bewältigen

Die therapeutische Arbeit braucht viel Zeit, Geduld und gegenseitiges Vertrauen. Neben der Bearbeitung der belastenden Geschehnisse werden Fragen der Integration, der kulturellen Unterschiede und der beruflichen Zukunft besprochen. Unsere Interventionen zielen darauf ab, sich neu zu orientieren und Selbstwirksamkeit zu erlangen. Sie sind daher ein Beitrag zur Befähigung, am sozialen, politischen und kulturellen Leben teilnehmen zu können und auch beruflich eine Zukunft in Österreich aufzubauen. Die KlientInnen entwickeln wieder die Fähigkeit und den Glauben, auf Grund eigener Kompetenzen selbst etwas zu bewirken und ihr Schicksal durch eigenes, selbständiges Handeln beeinflussen zu können.

Schreckliche Erinnerungen machen so Schritt für Schritt Platz für neue Hoffnung.

Die nächste Generation und die Großfamilie

Bei Hemayat wird seit 15 Jahren Folterüberlebenden Psychotherapie und psychiatrische Unterstützung angeboten. Wir haben in dieser Zeit gelernt, dass wir die Menschen immer im Kontext ihrer sozialen Beziehungen sehen müssen. Kinder und Jugendliche sind hier in ihren Familien zu sehen – mit den Familienmitgliedern, die mit ihnen geflüchtet sind, aber auch mit denen, die in der Heimat geblieben sind und denen, die gestorben oder „verschwunden“ sind. Kinder werden in diesen dramatischen Ereignissen oft übersehen. Mit Sätzen wie „die sind so klein, die verstehen noch nichts, die haben das Schreckliche eh nicht mitgekriegt“ rücken sie an den Rand der Aufmerksamkeit. Oft braucht es erst einen massiven Hilfeschrei, etwa in Form von besonderer Aggressivität oder extremem Rückzug, um sie auf ihre Not aufmerksam zu machen.

Kinder, deren Eltern unmittelbare Opfer von

Folter und „Verschwinden lassen“ wurden, sind selber auch Opfer. Die plötzliche und gewaltsame Trennung von den Eltern stellt für Kinder häufig eine kaum bewältigbare Traumatisierung dar und löst massive Angst aus. Oft haben Kinder Gewalt an Familienmitgliedern, die Ermordung von Angehörigen, aber auch die Bedrohung der eigenen Integrität erlebt, ohne dass sie ausreichend durch ihre Eltern geschützt werden konnten. Kinder wurden zu Zeugen der allergrößten Ohnmacht ihrer Eltern, manchmal auch der Vergewaltigung ihrer Mütter. Sie haben ihre Eltern als hilflos, verletzbar und zerbrechlich erlebt.

Eltern, die schwere psychische Verletzungen mit existenzbedrohenden Traumatisierungen überlebt haben, sind dann meist nicht ausreichend in der Lage, ihren Kindern die nötige Aufmerksamkeit und emotionelle Zuwendung zu schenken. Die Regression der Erwachsenen macht sie selbst so hilfsbedürftig, dass es manchen nicht mehr gelingt, ihre Rolle als Eltern wahrzunehmen. Zudem fehlt unseren

KlientInnen der Rückhalt in der Großfamilie, wie sie ihn meist in der Heimat gehabt hatten. Die Kinder erleben die Angst, die Nervosität, die Depressivität und die Schlafstörungen der Eltern mit. Besonders schwierig ist es, wenn Eltern so lärmempfindlich geworden sind, dass sie das Weinen oder bloß die Fragen ihrer kleinen Kinder nicht mehr ertragen können.

Darum wird Eltern bei Hemayat besondere Aufmerksamkeit und Priorität eingeräumt. Psychotherapie, die befähigen soll, wieder Selbstvertrauen zu gewinnen und das eigene Leben wieder altersgemäß und autonom zu gestalten, beinhaltet auch, wieder die Elternrolle übernehmen zu können. Damit ist die psychotherapeutische Betreuung von Müttern und Vätern immer auch ein Stück weit die (Re-)Befähigung, als Eltern „gut genug“ zu sein, um den Kindern den nötigen Halt und die nötige Geborgenheit zu geben.

Im Rahmen von Hemayat nehmen die Bedürfnisse der Kinder eine zentrale Stelle ein. Bisher können in diesem Bereich nur wenige Einzel-

therapieplätze angeboten werden. Erwünscht wäre ein wesentlich größeres und auch vielfältigeres Angebot (z.B. Kunsttherapie), damit Kindern, die bereits so früh mit Krieg und Folter konfrontiert waren, kompetente Formen der Bewältigung dieser Erfahrungen angeboten werden können.

BRIEF DER OBFRAU

Dr. Friedrun Huemer

Ich möchte mich in meinem Jahresrückblick vor allem auf jene Fakten und Ereignisse beziehen, die sich im vergangenen Jahr verändert haben. Für unsere KlientInnen sind die Zeiten härter geworden. Waren sie noch vor wenigen Jahren auf Grund der erlittenen schweren Traumatisierungen vor Schubhaft und Abschiebung geschützt, so wurden seit 2009 auch Flüchtlinge, die an Traumafolgen schwer leiden, ins Gefängnis gesteckt und abgeschoben. Für von Folter und Krieg traumatisierte Menschen ist die Schubhaft meistens extrem belastend, viele erleiden Retraumatisierungen. Und wir können ihnen nicht mehr helfen.

Der Wiener Wahlkampf ist nicht spurlos an uns vorüber gegangen. Der beängstigend anwachsende Fremdenhass, der sich in einer undifferenziert fremdenfeindlichen Sprache und einer Verbreitung von Vorurteilen austobt, lastet schwer auf Menschen, die hier vor allem Schutz

vor Verfolgung suchen. Die dadurch ausgelöste Angst ist sehr oft Inhalt in den Therapien.

Wir haben unser Angebot um ein Integrationsprojekt erweitert: „Natschalo“, das russische Wort für Neubeginn. Im Rahmen dieses Projektes unterstützen wir unsere KlientInnen sowohl in Gruppen als auch in Einzelgesprächen bei allem, was mit Integration zu tun hat: kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede und Übereinstimmungen, z.B. religiöse Unterschiede oder die Geschlechterbeziehung, Spracherwerb, Verbesserung von Lernfähigkeit und Konzentration, Möglichkeiten in der Arbeitswelt, politische Rahmenbedingungen in Österreich - vor allem aber behandeln wir ihm Rahmen dieses Integrationscoachings Themen und Problemfelder, die unsere KlientInnen selbst zur Sprache bringen. Das Angebot wurde als sehr sinnvoll und hilfreich empfunden und gut angenommen. Leider wissen wir bis dato nicht, ob das Projekt Natschalo fortgesetzt werden kann, weil es noch keine Finanzierungszusage gibt.

Am 2. September erhielt Hemayat für seine Leistungen den Preis der Dr.-Karl-Renner-Stiftung der Stadt Wien. Diese Auszeichnung war nicht nur mit Geld verbunden, das wir für unsere Arbeit gut brauchen konnten, sie hat uns auch gezeigt, dass wir mit unserer Arbeit in der Zivilgesellschaft wahrgenommen und geschätzt werden. Nicht zuletzt bedeuten Preise auch eine öffentliche Anerkennung unserer KlientInnen als Opfer und Menschen, die unserer Hilfe bedürfen.

Am 13. September organisierten Freundinnen im Wiener Konzerthaus ein Benefizkonzert für Hemayat. Es spielten das Ensemble Philitango und die Wiener Tschuschenkapelle, der Konzertsaal war überfüllt, und die Stimmung wunderbar. Wegen des guten Erfolgs ist im Herbst 2011 ein weiteres Benefizkonzert geplant, zu dem ich jetzt schon herzlich einladen möchte.

15 Jahre Hemayat: Unsere erste Publikation - keine Festschrift, weil es eigentlich nichts zu feiern gibt - ist auf hartnäckiges Betreiben von Dr. Siroos Mirzaei entstanden. Es ist ein kleines

Buch über unsere Arbeit: Abbilder der Folter, erschienen im Mandelbaum Verlag. Die Beiträge wurden von MitarbeiterInnen verfasst. Wir haben uns dem Thema unter dem Aspekt Bilder angenähert, thematisiert werden die Abbilder der Folter in der medizinischen Diagnostik, Abbildung des Schmerzes im Körper, bildgebende Therapie-Verfahren, Träume „aus der Hölle“, aber auch gesellschaftliche Bilder von Flüchtlingen, wie wir sie in den Medien finden. Das Buch wurde am 4. Oktober in der Wiener Hauptbücherei präsentiert, das Publikum war sehr interessiert und die Diskussion ziemlich lebhaft. Wunderbar war zum Abschluss der Auftritt eines iranischen Perkussionskünstlers.

Ende des Jahres bekam Hemayat prominente Unterstützung: Eine große Anzahl bekannter Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur und Medien fand sich zu einem UnterstützerInnen-Komitee zusammen, um unserem Anliegen mit ihrer Stimme in der Öffentlichkeit mehr Gehör zu verleihen. Das gibt uns Hoffnung. Und unsere FreundInnen haben noch einiges vor: an öffent-

lichkeitswirksamen Ideen und Konzepten wird bereits gearbeitet. Man darf also gespannt sein!

Bedanken möchte ich mich bei allen SubventionsgeberInnen und allen privaten SpenderInnen, und sie gleichzeitig um ihre weitere Unterstützung bitten. Für Hemayat ist es enorm schwierig, immer noch als Projekt geführt zu werden und jedes Jahr aufs Neue nicht zu wissen, ob und wie viel öffentliche Förderungen wir erhalten werden. Was wir uns daher wünschen, ist eine ausreichende sichere Finanzierung unserer Arbeit, damit wir ohne lange Wartezeiten alle KlientInnen betreuen können. Ich denke, wir haben in den 15 Jahren des Bestehens von Hemayat bewiesen, dass wir die schwierige Arbeit mit Folteropfern und Kriegsüberlebenden gut und erfolgreich machen. Deshalb gilt mein Dank auch meinem gesamten Team, das großartige Arbeit leistet und viel Geduld beim Warten auf die Honorarauszahlungen beweist. Diese Leistung verdient eine gesicherte finanzielle Grundlage.

„INNERE BILDER DES GRAUENS BETRACHTEN, BETRAUERN, VERÄNDERN - PSYCHOTHERAPIE MIT EINEM EXTREM TRAUMATISIERTEN MANN“

...Innere Bilder und die Bedeutung des Kulturellen

.....

Dr. Ruth Kronsteiner

Herr M. erzählte, wie er gefoltert wurde. Durch die detaillierte Beschreibung des Raums, der beteiligten Personen, was sie sagten, taten, der Gefühlsäußerungen der physisch gefolterten Menschen und der Gefühle des Erzählers, der zusehen musste, wie andere gefoltert und getötet wurden und so psychisch gefoltert wur-

de, entstanden Bilder bei mir, ganze Szenen, eigentlich sind es bewegte Bilder – also Filme. Herr M. erzählte und erzählte Bild um Bild, Szene um Szene, Film um Film und die Dolmetscherin übersetzte. Ich versuchte Herrn M. besonders zu Beginn der Therapie zu „bremsen“, bot ihm „zur Sicherheit“ die Bildschirmtechnik an, die den Sinn hat, zum Beschriebenen Distanz herzustellen, indem das Erlebte wie ein Film beschrieben und betrachtet wird, der aber jeder Zeit abgeschaltet werden kann. Er nahm diese Technik zur Kenntnis, befand sie für gut, bediente sich ihrer aber nie. Wir mussten also auch „zusehen“ und vor allem mitfühlen, bis ich den Film „abschaltete“. Das „Bremsen“ diente nicht seinem Schutz, wie er sagte, er hatte das Bedürfnis, endlich in Worte zu fassen, was ihm angetan wurde, ohne sich schuldig zu fühlen und dabei wolle er ein mitfühlendes Gegenüber haben. Meine These ist, dass die traumatherapeutischen Techniken, die ich vorschlug und auch einsetzte, meinem Schutz und weniger dem des Patienten dienten. Ich hielt die Bilder und die damit verbundenen Gefühle manchmal

nicht aus ... Ich half mir selbst und manches davon half auch dem Patienten. Besonders entlastend war, in den „Film“, in das „Drehbuch“ einzugreifen und umzugestalten, wobei mein Eingreifen und was der Patient daraus machte, mehrfach „kulturell“ war. Psychotherapie ist ein kulturspezifisches Heilverfahren und eine kulturelle Leistung. Unser Agieren, nämlich alternative Phantasien, also Bilder zu entwerfen, die konstruktiv und verbindend sind, sind ebenfalls ein kulturelles Handeln. Die Bilder, die wir gemeinsam entwickelten, waren kulturspezifisch. Und zwar verwendeten wir Bilder aus kulturellen „Überschneidungsräumen“, die uns beiden bekannt waren - aus dem Religionsunterricht. Er kannte die Figur des Erzengels Gabriel aus dem Islam und ich aus dem katholischen Religionsunterricht meiner Kindheit – ich werde darauf noch ausführlicher zu sprechen kommen. ... Religion ist etwas Kulturelles, sie setzt also Menschen nach von ihr geschaffenen Regeln zueinander in konstruktive Beziehung. Wir sprechen an dieser Stelle nicht vom Missbrauch der Religion durch Menschen, die Macht

akkumulieren und für sehr persönliche Vorteile benützen. Zu klären ist an dieser Stelle, was ich unter Kultur bzw. dem Kulturellen verstehe. Ich verwende lieber den Begriff „das Kulturelle“, weil es besser das dem Menschen prinzipiell eigen Seiende und somit auch Verbindende betont. Kultur bedeutet, sich konstruktiv mit anderen in Beziehung zu setzen und Triebverzicht zu üben. Mit Triebverzicht meinte Sigmund Freud, dass der Mensch auf die direkte und sofortige Triebbefriedigung verzichtet, um ein Zusammenleben mit anderen zu ermöglichen. Die erste kulturelle Leistung sah er in der Erfindung der Inzestschranke. In „Totem und Tabu“ (1912-1913) beschreibt Freud seine Vorstellung der Entstehung von Kultur durch den Triebverzicht aufgrund der Inzestschranke, die den Sinn hat, die Gruppe zu stärken und sich gemeinsam gegen die Gewalten der Natur zu schützen.

Die Systemtheoretiker Maturana und Varela sehen dies ähnlich, sie sprechen vom „sozialen Prozess“ (1987 [1984]: 265-266), der darin besteht, dem anderen Menschen neben sich

einen Platz einzuräumen, ob er einem passt oder nicht. Also auch die Systemtheoretiker sehen im Verzicht, also dem Impuls zur Destruktion nicht nachzugeben, die Grundlage des Kulturellen- den sozialen Prozess. Kultur ist ein dynamischer Prozess und in ständiger Veränderung und alltäglich. Die Art und Weise, wie Menschen sich zueinander in Beziehung setzen ist kulturell – ob es sich nun um sexuelle Beziehungen oder um ökonomische handelt. (Kronsteiner 2010, S. 73-75)

...Das Geräusch des Laubes und der Erzengel Gabriel ...

...Herr M. hat Angst zu phantasieren, was bei extrem traumatisierten Menschen häufig vorkommt. Im Laufe der Therapie bot ich ihm immer wieder meine Bilder an, er griff sie auf und mit der Zeit schufen wir gemeinsam Bilder, bis er dies auch alleine konnte und keine Angst mehr davor hatte. Ganz wichtig war, dabei immer wieder festzustellen, dass die Realität und die Phantasie zwei völlig verschiedene Dinge und auf keinen Fall zu verwechseln oder zu vermischen sind. Man kann alles phantasie-

ren und nichts davon wird deshalb Realität. Für die psychische Integration der furchtbarsten Gräuel, die ich in meinem therapeutischen Leben gehört habe, haben sowohl ich als auch Herr M. das Phantasieren und das Schaffen von alternativen Bildern gebraucht. Als er mir im Laufe der Therapie so nach und nach immer detaillierter und immer mehr grauenhafte Folter-Erlebnisse erzählte, konnten wir „rettende“, im Grunde „allmächtige“, Phantasien entwickeln, die die Ohnmacht und Hilflosigkeit aushaltbarer machten und auch zuließen, was er sich in diesen Situationen gewünscht hätte zu tun. Es gab eine Situation, die er erzählte, die ich nicht aushielt, weil sie so unerträglich furchtbar war und ich mich in eine Phantasie rettete, bzw. veränderte ich die durch seine Erzählung entstandenen Bilder mit Hilfe von allmächtigen Phantasien. Ich möchte sie hier kurz wieder geben. Er beschrieb detailliert wie vor seinen Augen Frauen vergewaltigt und zu Tode gefoltert wurden und ich fragte ihn, ob ihm das zu erzählen noch gut tut. Herr M. bejahte und begründete dies damit, dass er das endlich

einem anderen Menschen erzählen möchte und das könne er nur mir erzählen, weil ich dafür ausgebildet sei und mich dann auch sicher um die Dolmetscherin kümmern würde. Somit hatte er sich versichert, dass die Dolmetscherin versorgt sein würde. Während seiner Erzählung wurde ich sehr traurig und entwickelte Rettungsphantasien. Nachdem er fertig erzählt hatte, fragte ich ihn, was er in dieser Situation gerne getan hätte. „Ich hätte die Frauen gerne gerettet“, sagte er ganz leise. „So tun wir das jetzt mit unserer Phantasie, schicken Sie einen Schutzengel in das grauenhafte Bild, damit er die Frauen fort bringt“. Herr M.: „Ja!... der Erzengel Gabriel kommt als riesiger grauer Vogel, seine Flügel haben über 20 Meter Spannweite, er hat mächtige Krallen und ist sehr groß. Er nimmt die Frauen in sein weiches Gefieder auf, fliegt weg und bringt sie in Sicherheit.“ Wir waren alle drei sehr berührt- ja einfach traurig. Eine weitere grauenhafte Szene, die Herr M. erzählte, war die Folter und Ermordung eines „alten“ Mannes, mit dem er die Zelle geteilt und zu dem er eine gute Beziehung entwickelt

hatte. Er musste das Martyrium dieses Mannes mit ansehen und fühlte sich so ohnmächtig. Auch da schickte er den Erzengel Gabriel in diese Szene und ließ ihn das machen, was er gerne getan hätte, nämlich diesen Mann zu retten. Rache verübte der Engel nie – er rettete nur. Die Rachephantasien besprachen wir in der Form, dass Herr M. beschrieb, was er den Tätern gerne angetan hätte. Herr M. hatte dem Zellengenossen das Versprechen gegeben, im Fall seines Todes dessen Familie aufzusuchen, um ihnen zu sagen, wo er gestorben war, damit diese seine Leiche holen und begraben könnten. Herr M. hat sie gesucht, aber nicht gefunden. Er traf einige Familien, deren Angehörige er sterben gesehen hatte und konnte ihnen nichts davon sagen. Beides plagte ihn sehr, besonders in seinen Träumen.

Weitaus öfter begegneten wir dem Grauen mit der einfachen Feststellung, dass das Erlebte wirklich furchtbar ist und er sich ohnmächtig, hilflos, wütend, verletzt und voll Angst fühlte. Die Anerkennung des Grauens als Realität, als real Erlebtes und die Trauer um die Toten und

das, was in Herrn M. gestorben ist, waren von großer Bedeutung. Oft war die Trauer so spürbar und Herr M. wurde nur leise, er sprach so leise, dass die Dolmetscherin Schwierigkeiten hatte ihn, zu verstehen.

Ich fragte ihn, ob er die Trauer spüre. Er nickte nur mit gesenktem Kopf und sagte: „Wenn ich alleine bin, dann weine ich.“

Herr M. entwickelte einige Phantasien im Laufe der Therapie, die ihm halfen, seiner unglaublichen Wut Raum zu geben, ohne sie real ausagieren zu müssen. Er hatte Angst die Kontrolle zu verlieren und Polizisten, die ihn schikanierten und zurückschicken wollten, zu attackieren. Durch die Erfahrung, dass er alles phantasieren konnte und nichts davon Realität wurde, außer er machte die Phantasie zur Realität, erlangte Herr M. zunehmend Vertrauen in sich selbst. (S. 83-86) ...

...Grünes Papier hilft...

...Anfangs war Herr M. unter anderem dann, wenn es um die Kultur seiner Gruppe ging, plötzlich mit seinen Gedanken weit weg. Sein Körper saß wie eine leblose Hülle da. Das Spre-

chen über Kulturelles ist meiner Erfahrung nach in der interkulturellen Psychotherapie gut für die therapeutische Beziehung . Der Bruder von Herrn M. war nach Erhalt seines positiven Asylbescheids in Österreich bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Wir sprachen über die Unfallneigung der Männer und männlichen Kinder hier im Exil und dann darüber, wo und wie der Bruder begraben werden würde. Ich fragte nach Trauer Ritualen, die er hier vornehmen könnte, da Herr M. beim Begräbnis der an den Herkunftsort gebrachten Leiche nicht dabei sein werde. Herr M. war geistig plötzlich weg, ich fragte, wo er sei. Er sagte, dass die Russen genau über die Kultur seiner Gesellschaft Bescheid wüssten. Sie müssten ihre Toten unbedingt selbst nach bestimmten Regeln begraben, sonst würde niemand Ruhe finden, weder der Tote noch seine Verwandten. Die Russen lassen sich die zu Tode Gefolterten gut bezahlen. Aber auch die Gefangenen ließen sie sich abkaufen. (S. 88-89)...

...Abschließend gesagt...

...Herr M. nützte seine Fähigkeit zur Dissoziation zum seelischen und körperlichen Überleben. Wir nützten diese und seine Fähigkeit, sich innere Bilder zu machen, für die Psychotherapie, die auch half, seine körperlichen Symptome zu lindern.

Kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten – das Reden über das Kulturelle – waren wieder einmal eine wichtige therapeutische Unterstützung. Es half, den gemeinsamen Raum, also etwas Drittes, Neues, also den kulturellen Raum Psychotherapie zu gestalten. Meinen besonderen Dank möchte ich – gerade an der Stelle des kulturellen Raumes – den beiden Dolmetscherinnen – Emmy Krausnecker und Veronika Fahrenkrug – aussprechen.

Mein Anliegen in diesem Beitrag war, einen zum Weiterdenken anregenden Blick auf einige zentrale Aspekte dieser interkulturelle Psychotherapie mit einem extrem traumatisierten Mann zu werfen. Die Möglichkeit zu imaginieren hat Herr M. auch in der Therapie immer wieder aufgegriffen, und auch ich griff in meiner

Gegenübertragung auf meine Fähigkeit, innere Szenen zu gestalten, zurück, um das Gehörte und die dadurch geschaffenen unerträglichen Bilder aushalten zu können. Das Imaginieren half mir, das Grauen, die Wut und Ohnmacht, die Angst und die Trauer erträglicher zu machen und auch etwas „mächtiger“ zu werden. Dies kann aber die eigentliche therapeutische Arbeit des Wiederbelebens, Durcharbeitens und einer neuen Lösung Zuführens des inneren Konflikts nicht ersetzen!

Die Gedanken sind frei ... so sagt schon ein Lied – sie ermöglichen somit die Illusion von Freiheit, Selbstbestimmtheit, Unabhängigkeit aber auch Verbundenheit in Situationen der absoluten Hilflosigkeit und Ohnmacht. (S.94-95)

Ruth Kronsteiner, Psychotherapeutin,
ist Vorstandsmitglied von Hemayat.

HIER GEBLIEBEN!

Aufenthaltssicherheit ist wichtiges Instrument der Integration

Mag. Martin Schenk

Man kann seinen Schlüssel verlieren oder seine Brille, aber die Welt verlieren? Und doch: Manche Menschen haben eine Wunde zugefügt bekommen, so tief, dass die ganze Welt darin verschwindet. Das erlittene Trauma lässt eine massive Verletzung zurück. Das Vertrauen in die Welt ist verloren. Eine Todeserfahrung, ohne wirklich tot zu sein.

Das wirklich Furchtbare ist die absolute Hilflosigkeit, das Ausgeliefertsein. Wer sein Testament macht, verfügt über den Tod hinaus, er ist da. Wer vollständig ohnmächtig ist, ist bei lebendigem Leibe nicht mehr da. Als wäre er aus der Welt herausgefallen. Die Überle-

benden verlieren den Boden unter den Füßen, den Stand in der Welt. Es ist nicht allein eine tiefe Erschütterung, es ist vielmehr ein völliges Wegbrechen. Es ist das Gefühl, verloren zu gehen, den Kontakt mit der umgebenden Welt zu verlieren. Die Überzeugung, man könne sich in der Welt sicher fühlen, bricht zusammen.

Eine Ahnung darüber, was das Gefühl, verloren zu gehen, die Welt zu verlieren, sein könnte, gibt uns Jan Philipp Reemtsma, der von Erpressern dreißig Tage in einem Keller gefangen gehalten wurde. Seine Aufzeichnungen beschreiben eine total verrückte Welt: „Alles ist, wie es war, nur passt es mit mir nicht mehr zusammen. Als trüge ich eine Brille, die alles einen halben Zentimeter nach links oder rechts verschiebt. Ich kann nichts mehr begreifen, der Tritt fasst die Stufe nicht mehr. Oder als seien die Oberflächen der Dinge leicht gebogen, als würde nichts mehr Halt finden, das ich hinstellen möchte. Welt und ich passen nicht mehr. Der Schwermütige, der tief Traurige geht an oder in der Welt zugrunde. Aber wenn die Welt und

ich nicht mehr zusammenpassen, dann ist alles, was wichtig ist, in der Welt ist, und ich eben nicht darin.“

Die Betroffenen tragen das Schreckliche nicht auf der Zunge. Sie brauchen eine gewisse Sicherheit, um die Energie mobilisieren zu können, um die Auseinandersetzung mit dem Trauma in Angriff zu nehmen. Die Folter wird als so ungeheuerlich erlebt, dass manche, die sie erlitten haben, danach selbst an dieser Realität zweifeln. Mit der Zusicherung, dass sie hier erzählen können, was ihnen passiert ist und der Zusicherung, dass wir glauben, was sie von ihren Foltererfahrungen erzählen, kann es gelingen, der eigenen Erinnerung wieder zu trauen.

In der psychotherapeutischen und medizinischen Arbeit bei Hemayat zeigt sich, wie bedeutend Sicherheit für die Gesundheit ist. Im ständigen Schwebезustand, im permanenten Warten, Warten und Warten, in der dauernden Angst, abgeschoben zu werden, geht das nicht. Ein funktionierendes soziales Netz, stabile ver-

ständnisvolle Beziehungen, gesellschaftliche Anerkennung und Aufenthaltssicherheit sind entscheidend für die Bewältigung des Traumas.

Viele Familien sind seit Jahren da, arbeiten, die Kinder gehen zur Schule – aber aufgrund der aktuellen Gesetzeslage sollen sie abgeschoben werden. Davon können Hunderte ein beklemmendes Lied singen. Recht muss Recht bleiben, heißt es dann. Nein. Recht muss erst Recht werden. Menschenrechte stehen im Verfassungsrang. Neben dem Recht auf Familie und dem Schutz vor unmenschlicher Behandlung wird den Betroffenen ein bedeutendes Instrument der Integration verweigert: Die Sicherheit des Aufenthalts als Familie, Ehepaar, als Kinder, ja als Baby, nach Jahren des Lebens in ihrer neuen Heimat. Integration beginnt mit der Geburt. „Aufenthaltsverfestigung“ ist ein wichtiges Instrument der Integration. Sie kommt in den hiesigen Debatten kaum vor, obwohl sie zu den wirksamsten und bedeutendsten Integrationsfaktoren gehört.

In den Niederlanden wurde das alles, übrigens von einer großen Koalition aus Christ- und Sozialdemokraten, 2001 mit einer Stichtageregelung erledigt. Wenn es aber Gnadenrecht statt Menschenrecht gibt, dann folgen die Entscheidungen medialen Spektakeln wie wir sie in den letzten Jahren erlebt haben.

Um das zu ändern, fordert die Agenda Asyl eine rasche Novelle der Bleiberechtsbestimmungen, bei der folgende Grundsätze zum Tragen kommen sollen:

1. Einen Abschiebeschutz während laufendem Bleiberechtsverfahren für alle AntragstellerInnen. Dies soll verhindern, dass Familien mit Kindern, die jahrelang in Österreich leben, ins Gefängnis kommen, auseinander gerissen und abgeschoben werden. Eine Abschiebung während des Verfahrens verletzt den grundsätzlichen Rechtsschutzgedanken und führt Verfahren ad absurdum.
2. Eine rückwirkende, einmalige Stichtageregelung soll ein echtes Bleiberecht nach bundesweit einheitlichen Kriterien schaffen.

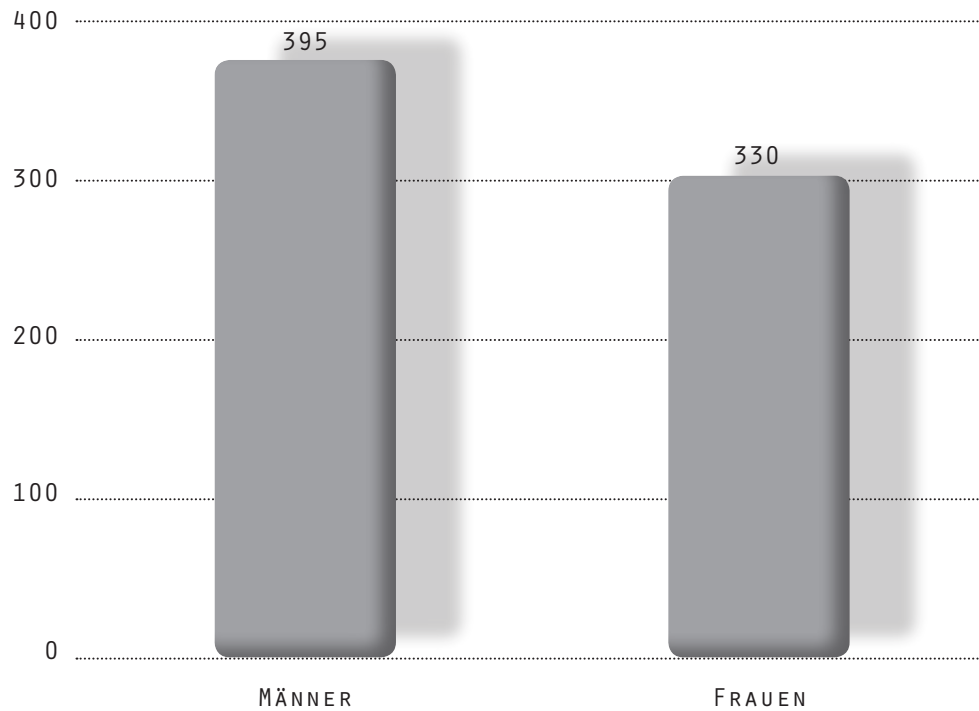
3. Zukünftig soll es eine strikte Trennung zwischen Asyl- und Bleiberechtsverfahren geben.

Für die Opfer von traumatischen Geschehen ist nicht nur der Moment des Ereignisses, sondern auch das Heraustreten aus dem Ereignis traumatisch. Das Überleben selbst ist eine Krise. Menschen, die unvorstellbar Schreckliches erlebt haben, brauchen Sicherheit. Aufenthaltssicherheit. Zuwiderhandeln kann ihre Gesundheit gefährden.

Martin Schenk, Psychologe,
ist Vorstandsmitglied von Hemayat,
Sozialexperte der Diakonie Österreich.

Jahresstatistik 2010

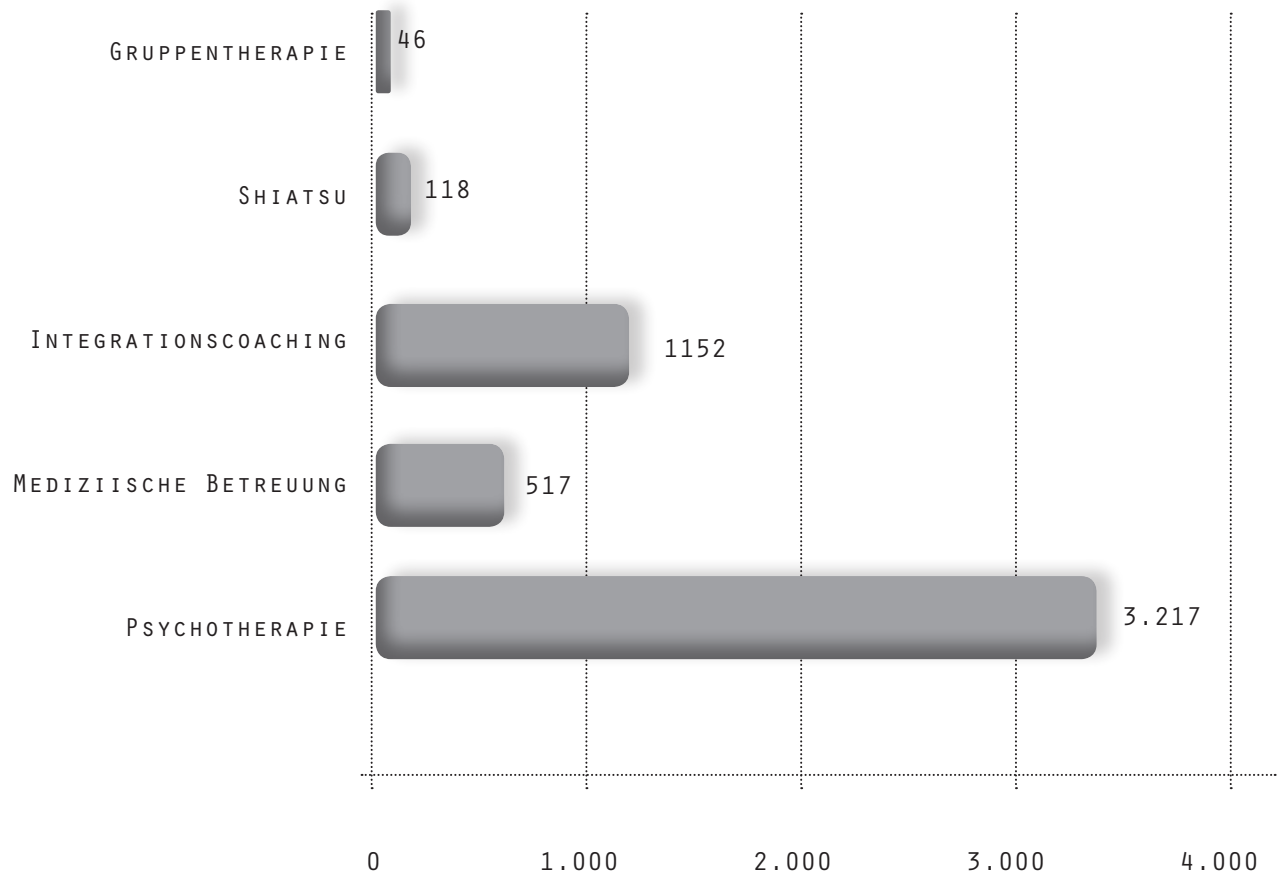
Im vergangenen Jahr wurden insgesamt 725 KlientInnen bei Hemayat betreut.

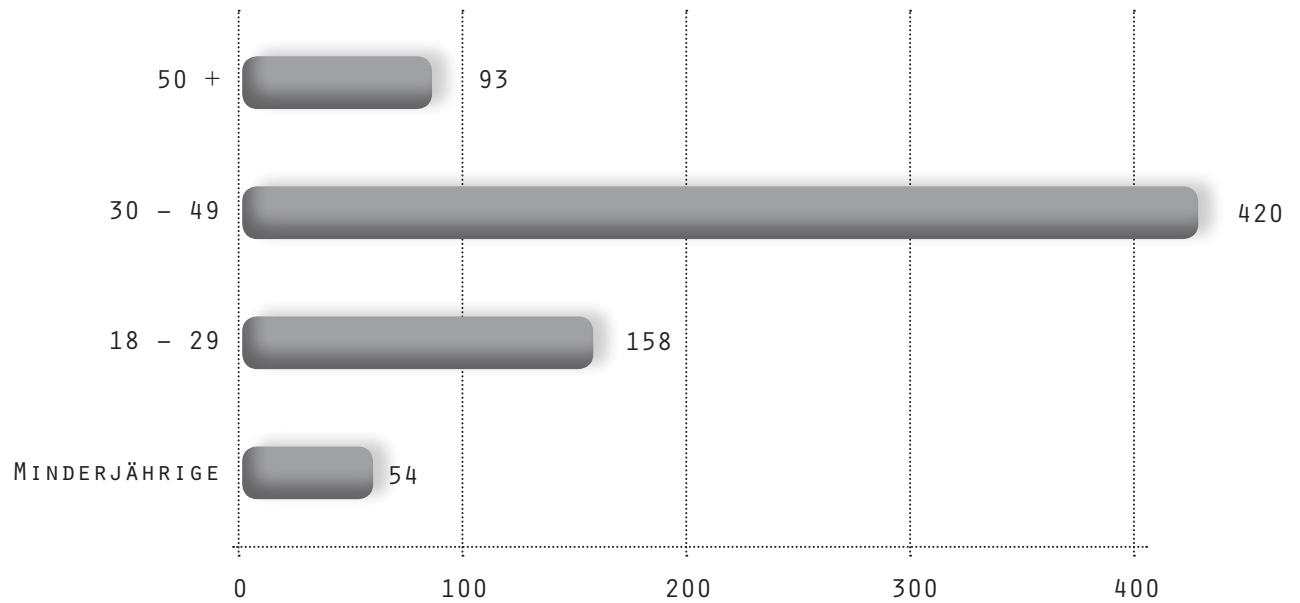


Länderstatistik 2010

Afghanistan	78	Liberia	3
Ägypten	1	Mali	1
Algerien	4	Mongolei	7
Angola	3	Nepal	1
Armenien	19	Nigeria	9
Aserbajdschan	8	Pakistan	3
Bosnien Herzegowina	5	Republik Mazedonien	1
Burundi	2	Republik Moldau	5
DR Kongo	4	Ruanda	4
Elfenbeinküste	2	Russische Föderation:	
Estland	1	Inguschetien	4
Gambia	6	Dagestan	10
Georgien	30	Tschetschenien	361
Guinea	1	Russische Föderation	3
Guinea Bissau	1	Senegal	1
Irak	15	Serbien Montenegro	5
Iran	51	Sierra Leone	1
Kamerun	1	Somalia	13
Kasachstan	2	Sudan	4
Kirgisische Republik	1	Syrien	4
Kolumbien	2	Tibet	1
Kosovo	6	Türkei	20
Kroatien	2	Ukraine	10
Libanon	4	Weißrussland	5

Stundenstatistik 2010



Alter unserer KlientInnen

TEAMMITGLIEDER

Vorstand

Friedrun HUEMER, Obfrau
Erwin KLASEK, Obfrau Stellvertreter
Mascha DABIC, Kassierin
Martin SCHENK
Ruth KRONSTEINER
Bibiane LEDEBUR
Nikolaus KUNRATH
Siroos MIRZAEI, kooptiert

Büro

Cecilia HEISS, Geschäftsführung
Brigitte HEINRICH, Büroleitung
Ulrike BACHMAIER, Buchhaltung
Christine STOIDL, Lohnverrechnung
Leila ABDULVAGAPOVA, Reinigung

TherapeutInnen

Sonja BRAUNER, Psychotherapeutin, Kinder
Irmgard DEMIROL, Psychotherapeutin
Silvia FRANKE, Psychotherapeutin
Cecilia HEISS, Psychologin
Nina HERMANN, Psychotherapeutin
Friedrun HUEMER, Psychotherapeutin
Tamara JUPITER, Psychotherapeutin, Kinder
Erwin KLASEK, Psychotherapeut
Ortrun KÖHLER, Shiatsu-Therapeutin
Ruth KRONSTEINER, Psychotherapeutin
Bibiane LEDEBUR, Psychotherapeutin
Miriam LEHNER, Psychologin
Ricarda PERZ, Psychotherapeutin, Kinder
Barbara PREITLER,
Psychotherapeutin, Psychologin
Helga SCHMIEDBERGER, Psychotherapeutin
Roman SCHWEINBERGER, Shiatsu-Therapeut
Gundi SIEGL, Psychotherapeutin
Willi TAUBER, Psychotherapeut
Stefan WALDNER, Psychotherapeut
Afsaneh WEIHS-RAFSANDJANI,
Psychotherapeutin
Ursula WEIXLER, Psychotherapeutin
Sigrid WIELTSCHNIG, Psychotherapeutin
Gerti WYSKOCIL, Psychotherapeutin

ÄrztInnen

Sabine FRADL, FÄ f. Psychiatrie
Sama MAANI, FA f. Psychiatrie
Siroos MIRZAEI, FA f. Nuklearmedizin

Ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Esther DEUTSCH
Johannes FISCHER
Alexia GERHARDUS
Nina HORACZEK
Alisa IZMAYLOVA
Anita KÖNINGER
Lore KRONSTEINER
Caroline PARTH

DolmetscherInnen

Eva ADENSAMER, Russisch
Faisal AHMADZAI, Dari, Farsi, Hindi, Paschtu,
Urdu
Faime ALPAGU, Türkisch, Kurmandschi
Mithra ANSARI, Farsi, Dari
Mascha DABIC, Englisch, Russisch, Kroatisch,
Serbisch, Bosnisch
Nataliya DUMS, Russisch
Maria ESHO, Arabisch
Veronika FAHRENKRUG, Russisch
Jana KAUNITZ, Russisch
Nino KORELI, Georgisch, Russisch
Nasrin MAALIN, Somali
Daneta MEMISEVIC, Kroatisch, Serbisch,
Bosnisch
Elisabeth NAMDAR-PUCHER, Russisch
Julya RABINOWICH, Russisch
Mastura RASCHIDY, Dari, Farsi, Hindu, Urdu
Marinela SADUSHI, Albanisch
Iryna SCHWENNER, Russisch
Edith STEPANOW, Russisch
Marianne TESAR, Russisch
Ahmed TURAN, Türkisch
Barbara WOLF, Russisch
Malika YAKHYAEVA, Tschetschenisch

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT/ HEMAYAT IN DER PRESSE

1. Jänner 2010: Phänomenal - Zeitschrift für Gestalttheoretische Psychotherapie, S 12-20: Zum Beziehungsgeschehen in der Arbeit mit Trauma-Überlebenden, Sigrid Wieltschnig über Hemayat

1. Jänner 2010: WLP News, S. 10-11: Psycho-soziale Einrichtungen in Wien stellen sich vor: HEMAYAT – Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende Cecilia Heiss über Hemayat

1. März 2010: Kfb aktuell. Informationsblatt der katholischen Frauenbewegung der Erzdiözese Wien. „Flucht und Asyl. Ankommen in der Fremde. Was motiviert zum Weiterleben?“ Ein Gespräch mit Barbara Preitler, geführt von Anni Van den Nest.

11. März 2010: der Standard online „Stilles Leiden, bange Scham“ von Maria Sterkl

31. März 2010, 21:00 Uhr: Radio Ö1, Salzburger Nachtstudio: „Die Rückkehr der Folter. Diagnosen über eine wiederbelebte mittelalterliche Herrschaftspraktik“ Ruth Kronsteiner über Hemayat Gestaltung: Tanja Malle:

27. April 2010: VIDC Podiumsdiskussion „Gestohlene Kindheit – Kinder im Krieg und auf der Flucht“, Sonja Brauner

29. April 2010, 14.40: Radio Ö1: „Moment Leben Heute“: „Vom Schutz suchen und gewähren – Über die Situation von minderjährigen Flüchtlingen und Asylwerbern in Österreich“.

19.Mai 2010: AugustinNr.275, S. 18: „Die Bösen werden am Ende siegen“. Von Kindern, die Krieg und die Flucht überlebten: No Welcome in Austria. Kerstin Kellermann.

10. - 12.Juni 2010: AKH Wien: Course on Humanitarian and Health Action International Master of Humanitarian Medicine. Module “Surveillance of Human Rights“. Fortbildung mit im AKH

11. - 13. Juni 2010: Summerrise Open Air beim Böllerbauer in Haag/NÖ, veranstaltet vom Verein Fröschelgasse: „Benefizkonzert für Hemayat“

17. Juni 2010: Tagung „Frauen und Kinder auf der Flucht. Eine Herausforderung für urbane Integrationskonzepte.“ Workshop im Universitätszentrum Theologie, Graz.

25. Juni 2010: Kurier: „Folter wäre leicht auszurotten“. Interview mit UNO-Sonderbericht-erstatte Manfred Nowak.

1. Juli 2010: der Standard online „Das Leid anerkennen“ von Mascha Dabic

26. Juli 2010: APA der Rathauskorrespondenz: „Preisträger der Dr. Karl-Renner-Stiftung für 2010“

26. Juli 2010: wien.at: „Preisträger der Dr. Karl-Renner-Stiftung für 2010“

26. Juli 2010: Kleine Zeitung. „Renner-Preise der Stadt Wien verliehen.“

26. Juli 2010: wien.orf.at. „Renner-Preisträger stehen fest.“ Hilfe für Folter- und Kriegsüberlebende.

26. Juli 2010: Politikblogs.at. „Der Renner-Preis 2010 geht an drei Vereine aus der Leopoldstadt“

26. Juli 2010: salzburg 24.at: Renner-Preise der Stadt Wien verliehen.

26. Juli 2010. wien.gv.at. „Preisträger der Dr. Karl-Renner-Stiftung für 2010. Verein Hema-yat, Verein, Steine der Erinnerung und Theodor-Kramer-Gesellschaft werden ausgezeichnet“

27. Juli 2010: Wiener Zeitung: „Renner Preise der Stadt Wien verliehen“

27. Juli 2010: Kurier: „Renner-Preisträger stehen fest“

14. September 2010: wien.orf.at. „Selbstmord von Jugendlichen in Schubhaft.“

15. September 2010, Falter 37/10: „Ein angekündigter Tod“ von Nina Horaczek

20. September 2010: Überreichung der Preise aus der Dr. Karl-Renner-Stiftung der Stadt Wien für das Jahr 2010. Wiener Rathaus, Wappensaal, Lichtenfelsgasse, Feststiege 2

20. September 2010: Kurier: „Krieg und Folter hinterlassen Spuren in Seelen“

21. September 2010: Der Standard: „Preise für Schwimmen gegen den Strom.“

21. September 2010: wien.gv.at. „Mailath überreichte Dr. Karl Renner-Preise 2010“

21. September 2010, 18.55 Uhr. Radio Ö1 „Religion aktuell“ „Hemayat – Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende“ von Maria Harmer

25. September 2010, 19.00 Uhr: ORF „Wien Heute“ „Preis an Hemayat“

4. Oktober 2010: 19.30 Uhr: Buchpräsentation: „Abbilder der Folter – Hemayat: 15 Jahre Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen“. Städtische Hauptbücherei, Urban-Loritz-Platz 3, 1070, Wien.

4. Oktober 2010: Profil Gesellschaftskolumne: Balkansound und Philitango. Gespräch mit Friedrun Huemer von Ro Raftl

8. Oktober 2010, 22.15 Uhr: OE1 ORF.at. Praxis – Religion und Gesellschaft.: „HEMAYAT – Projekt für traumatisierte Flüchtlinge“

11. Oktober 2010: Der Standard: TIPP. „Benefizkonzert für Folter- und Kriegsüberlebende“

11. Oktober 2010: relevant.at. Die Tschuschenkapelle spielt im Wiener Konzerthaus: „Konzert für Hemayat“

13. Oktober 2010, 19.30 Uhr: Benefizkonzert – 15 Jahre Hemayat. Wiener Konzerthaus, Schubertsaal

14. Oktober 2010: Der Standard. „Gegenseitige Hilfe hilft auch gegen Angst“. Interview mit Barbara Preitler von Irene Brickner

15. Oktober 2010: Kurier.at „Das ist ein permanenter Ausnahmezustand“

21. Oktober 2010, 21.00 Uhr: Okto TV: eing'SCHENK't mit Erwin KLASEK von Martin Schenk

1. November 2010, 20.00 ORF1 Seitenblicke „Benefizkonzert für Hemayat“

1. Dezember 2010: Augustin 287: „Entwurzelungen, Verankerungen. Wie Flüchtlingskinder Traumata überwinden. Ein Buchtipps – „Abbilder der Folter“. Hemayat: 15 Jahre Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen“

1. Dezember 2010: Systemische Notizen 04/10: Buchempfehlung: „Abbilder der Folter, Hemayat

15 Jahre Arbeit mit traumatisierten Flüchtlingen“ von Iris Seidler

2. Dezember 2010: ots.at: Presseaussendung
Aviso Pressekonferenz 6. Dezember 2010: „15 Jahre Hemayat“ – Prominente helfen Folteropfern

2. Dezember 2010: Der Standard online: „Schutz und Betreuung für Folteropfer in Wien“ von Bianca Blei

6. Dezember 2010: Radio Ö1: 18.00 Abendjournal, 22.00 Nachtjournal

6. Dezember 2010:wienweb.at: „Folter. Flüchtlingsverein verliert Fördermittel“

6. Dezember 2010: tt.com: „Asyl – Hilfsorganisation Hemayat klagt über Kürzungen bei Förderungen“

6. Dezember 2010: APA defacto: „Asyl – Hilfsorganisation Hemayat klagt über Kürzungen bei Förderungen. Betreuungszentrum für Folter-Opfer: Für 2011 schaue es „nicht sehr gut“ aus.“

6. Dezember 2010: Falter 49/10: „Der schlimmste Job der Welt“ von Ingrid Brodnig

7. Dezember 2010: Wiener Zeitung: Folter-Op-

ferhilfe klagt über Einsparungen. Hilfsorganisation fürchtet um Viertel ihres Budgets. Pressekonferenz mit prominenten Unterstützern.
7./8. Dezember 2010: Der Standard: „Folteropferhilfe Hemayat von Sparbudget bedroht. Pressekonferenz mit prominenten Unterstützern.“

7. Dezember 2010 Wiener Bezirkszeitung Nr 49: „Harter Kampf ums Überleben“

7. Dezember 2010: Kurier: „Hoffnung für Folter- und Kriegsüberlebende“

9. Dezember 2010: Die Furche Nr.49/10: „Flüchtlingsbetreuung in Wien“

SUBVENTIONSGEBER UND SPENDERINNEN

EFF - Europäischer Flüchtlingsfonds

BMI - Bundesministerium für Inneres

Amt der NÖ Landesregierung

FSW - Fonds Soziales Wien

MA 17 - Abteilung für Integrations- und
Diversitätsangelegenheiten

UNVFVT - United Nations Voluntary Fund for
Victims of Torture

BKA - Bundesministerium für Frauen, Medien
und öffentlichen Dienst

BMWFJ - Bundesministerium für Wirtschaft,
Familie und Jugend

OeNB - Oesterreichische Nationalbank

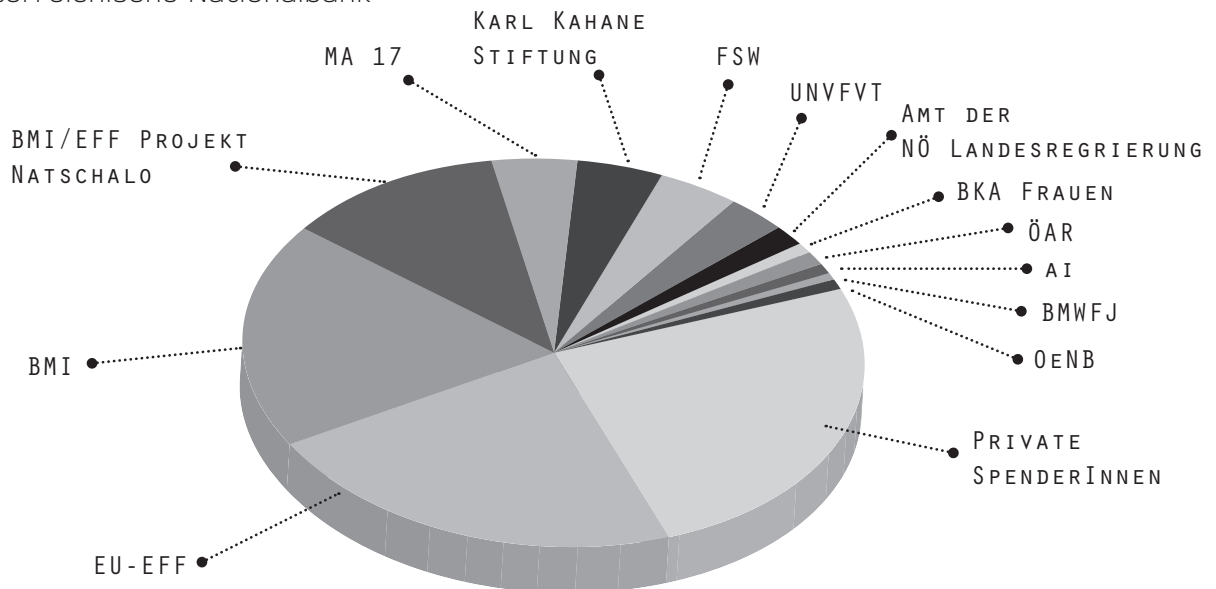
Karl Kahane Stiftung

ÖAR - Österreichische Arbeitsgemeinschaft
für Rehabilitation (= Licht ins Dunkel)

ai - Amnesty International

Und viele EinzelspenderInnen

Einnahmen 2010





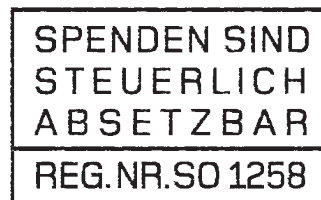
bittet Sie um Unterstützung!

ERSTE BANK: BLZ: 20 111

KONTONUMMER: 28 446 099 600

IBAN: AT052011128446099600

BIC: GIBAATWW





HEMAYAT

Betreuungszentrum für Folter- und Kriegsüberlebende

www.hemayat.org